

Papstwahl: Auch reformatorische Christen können sich freuen

Eine Einschätzung des neuen Papstes Benedikt XVI. aus evangelischer Sicht

Zu den besten Kennern des neuen Papstes Benedikt XVI., Joseph Kardinal Ratzinger, gehört von evangelischer Seite der Missionswissenschaftler Prof. Peter Beyerhaus (Gomaringen bei Tübingen). Beyerhaus ist Vorsitzender der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften und der wohl bekannteste evangelikale Theologe aus Deutschland. Beyerhaus und Ratzinger waren u.a. Kollegen an den Theologischen Fakultäten der Universität Tübingen. Für idea kommentiert Beyerhaus die Wahl Ratzingers zum Papst.

Nach dem fast die ganze Welt tief bewegenden Sterben des populären Papstes Johannes Paul II. kommt 10 Tage darauf die Nachricht von der überraschend schnellen Einigung der im Konklave versammelten 115 Kardinäle, ihren als Dekan fungierenden Kollegen Joseph Ratzinger zu seinem Nachfolger zu wählen. Ich gestehe freimütig, daß ich im Stillen diese Wahl gegen alle Wahrscheinlichkeit schon seit Jahren erhofft hatte. Ja, in den letzten Wochen seit der von ihm geistlich geleiteten Kreuzwegprozession am Karfreitag war sie mir sogar zur Gewißheit geworden. Denn trotz dem zu erwartenden Widerstand aus dem progressiven Flügel der Hierarchie und erst recht aus der Mitte des weithin säkularisierten Kirchenvolkes gegen einen so standhaft konservativen Theologen hatte sich niemand unter den als papabel geltenden Prälaten derartig überzeugend als Nachfolger auf dem Stuhle Petri profiliert wie gerade er. Als scharf denkender Theologe und langjähriger Inhaber des einflußreichsten Amtes in der Kurie bringt er formal alle Voraussetzungen mit, nunmehr in die höchste Verantwortung für die römisch-katholische Kirche einzutreten. Dazu kommt seine charakterliche Integrität, menschliche Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit.

Was mich persönlich über die Wahl herzlich gefreut hat, ist nicht so sehr ein nationaler Stolz, nach fast einem halben Jahrtausend wieder einmal einen Deutschen als Oberhaupt der katholischen Kirche zu sehen; vielmehr ist es die Erfahrung, ein wie beachtliches Maß innerer Gleichgestimmtheit zwischen ihm und uns bekennenden Christen und Gemeinschaften auf evangelischer Seite besteht, zu denen ich seit Jahrzehnten in leitender Verantwortung gehöre.

Ich habe Joseph Ratzinger seit unserer fast gleichzeitigen Berufung auf theologische Lehrstühle an der Universität Tübingen um die Mitte der 1960er Jahre kennengelernt. Zu einer freundschaftlichen Verbundenheit kam es im Jahre 1968, als die neo-marxistische Studentische Rebellion chaotisierend in unsere Hörsäle eindrang, um uns mit einem völlig veränderten Konzept von Wissenschaft, Theologie und Kirche zu konfrontieren. Diese Provokation traf uns auf evangelischer und auf katholischer Seite gleichermaßen, und in jenen Monaten kam es zu einer spontanen ökumenischen Sammlung von einigen dem widerstehenden Professoren und Studenten, die in der inneren Besinnung auf die unaufgebbaren Grundlagen unseres gemeinsamen biblischen Glaubens dem widerstanden. Unser Kollege Ratzinger hat in zwei autobiographischen Büchern darüber dankbar berichtet.

Diese innere Verbindung ist auch in den folgenden Jahrzehnten nach seinem Weggang zunächst nach Regensburg, dann nach München und schließlich Rom nicht abgerissen. Denn wir blieben uns beiderseits der radikalen Bedrohung unserer geistlichen Grundlagen im einst christlichen Abendland bewußt, und es war uns deutlich, daß wir dem über die traditionellen konfessionellen Grenzen hinweg gemeinsam begegnen müssen. Auch im Blick auf die Infragestellung des christlichen Glaubens durch die Offenbarungs- und Heilsansprüche anderer Religionen waren wir uns grundlegend einig, und was Kardinal Ratzinger dazu in seiner teilweise, nämlich im Blick auf den Absolutheitsanspruch der römisch-katholischen Kirche umstrittenen Erklärung Dominus Jesus zum Verhältnis zwischen dem Evangelium und den Religionen geschrieben hat, ist dem sehr verwandt, was wir in ähnlichen Verlautbarungen der bekennenden evangelischen Gemeinschaften gesagt haben.

Der jüngste persönliche Gruß, den ich aus der Feder von Joseph Kardinal Ratzinger empfangen habe, war seine Glückwunschanrede an den 7. Europäischen Bekenntnis-Kongreß im Oktober 2004 in Freudenstadt, den er sehr interessiert beobachtete. In dieser Botschaft schrieb er: „Für uns gläubige Christen ist dies eine historische Stunde, die eine neue Verbundenheit und Zusammenarbeit über die Grenzen der Konfessionen hinaus gebietet. Das gemeinsame Zeugnis zum Glauben an den Schöpfer und an den Herrn Jesus Christus, der allein der Weg zum Heil und Frieden ist, wird so in neuer Weise herausgefordert.“ Im Wissen um diese Verbundenheit im Zentrum unseres christlichen Glaubens werden wir ihn als nunmehrigen Papst Benedikt XVI. in den auf ihn wartenden Gefahren fürbittend begleiten, auch wenn wir wissen, daß es zwischen uns andererseits noch dogmatische Unterschiede gibt, die nur der Heilige Geist im Aufdecken der biblischen Wahrheit uns überwinden lassen kann.

Peter Beyerhaus/idea, 21. 04. 2005